

Die vier Einwohner
von Zumdorf:
Andreas und Isabella
Schmid-Steinbauer
mit ihren Söhnen
Eric und Janik.





Suisse ganz miniature

Ein Restaurant, eine Kapelle, zwei Ställe, zwei Ferienhäuser und vier Einwohner – das ist Zumdorf im Urner Urserental, das kleinste Dorf der Schweiz.

Zumdorf, kleinstes Dorf der Schweiz» wirbt die Tafel an der Hauptstrasse selbstbewusst für die kleine Häusergruppe auf 1500 Metern. Eine Kapelle, ein Restaurant, zwei Ferienhäuser und zwei Ställe. Mehr gibt es nicht. Hier, im Urner Urserental, wohnt die vierköpfige Wirtfamilie Schmid, die einzigen ganzjährigen Bewohner von Zumdorf.

«Weisst du eigentlich, dass du im kleinsten Dorf der Schweiz wohnst?», hätten ihn die Urner immer wieder gefragt. Irgendwann wollte es Andreas Schmid (43) genau wissen. Er klopfte beim Basler Geschichtspräsident Martin Schaffner an, der die Geschichte des Urserentals über Jahrzehnte erforscht hat (siehe Interview Seite 37). Als genügend Fakten auf dem Tisch lagen, schritt der Wirt zur Tat und stellte besagte Tafel auf.

Um 1900 war Zumdorf komplett ausgestorben

Stattliche 50 Einwohner zählte das Zumdörfli, ehe es 1851 unter einer gewaltigen Lawine verschüttet wurde. Drei Einwohner kamen dabei ums Leben. Andere zogen weg, sodass das Dörfchen 20 Jahre später gemäss Volkszählung auf 13 Seelen geschrumpft war. Immer mehr Bewohner zogen ins benachbarte Hospental, dem Zumdorf 1888 per neuer Kantonsverfassung politisch zugeteilt wurde. Und um 1900 herum war Zumdorf komplett ausgestorben.

Bis die Familie Schmid es wieder aus dem Dornröschenschlaf erweckte. Die Schmidts gehören seit je zum Dorf wie die Kirche. Ihr Vorfahre, der Architekt Bartholomäus Schmid, hatte die Kapelle mit dem wertvollen Ritz-Altar 1720 errichtet. Jahrhunderte später verliebte sich sein Nachkomme Peter Schmid, Gastwirt in Hospental, wieder in den unterdessen verlassenen Flecken, wo er schon als Bub Kühe gehütet hatte. Und so erbauten er und seine Frau Hildegard dort 1981 das Restaurant «Zum Dörfli». «Meinen Eltern hatte der Ort gefallen», sagt Andreas Schmid, «sie wollten etwas machen. Gerade auch für die vielen Langläufer, die im Winter am Dörfchen vorbeikommen.» 1993 übergaben die Eltern Kochlöffel und Betrieb ihrem Sohn, dem leidenschaftlichen Koch, eingefleischten Jäger und damals noch



Hildegard und Peter Schmid-Portmann, Andreas Schmid's Eltern, bauten 1981 das Restaurant «Zum Dörfli».

Junggesellen. Als drei Jahre später Isabella Steinbauer (37), die charmante Serviertochter aus der Steiermark, mit dem Glacierexpress anreiste, war es bald um den Wirt geschehen. Die österreichische Verstärkung wollte zwar auf der Stelle umkehren. «Als ich Ende Juni in Hospental aus dem Zug stieg, lag zentimeterhoch Schnee. Ich hatte nur Sommerkleider dabei und wäre am liebsten gleich wieder in den Zug gestiegen.» Die Wirtin in der rot-weissen Dirndlbluse lacht herzlich. Um den jungen Gastwirt Andreas herum wurde es ihr dann aber bald warm ums Herz. «Andreas war Liebe auf den ersten und das Urserental Liebe auf den zweiten Blick», sagt sie und schmunzelt. Und so blieb Isabella. Inzwischen 17 Jahre.

Erste Taufe eines Zumdorfers nach 103 Jahren

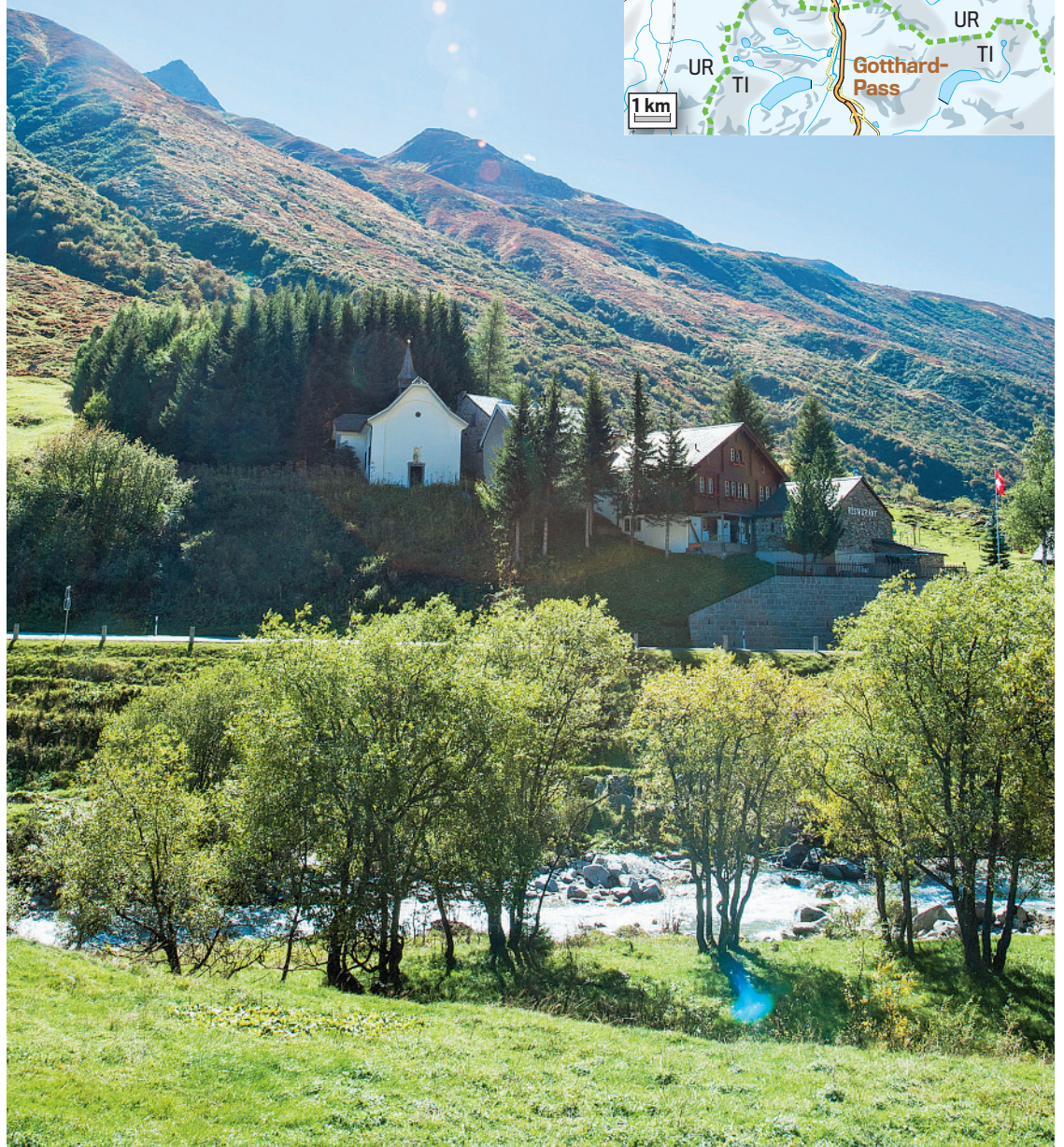
Sohn Eric kam im Juni 2001 zur Welt. «Nach 103 Jahren wurde er als erster Einwohner wieder in unserer prächtigen Barockkapelle getauft», erzählt die Mutter stolz. «Dass ein neuer Zumdörfler hier aufwächst, kommt einem Jahrhundertereignis gleich.» Vier Jahre später wurde Janik geboren. Womit Zumdorf wieder auf vier Bewohner angewachsen war.

«Einzig im Winter bei grosser Lawinengefahr müssen die Buben manchmal in Hospental übernachten», sagt Isabella. Die Heimfahrt nach der Schule unter den steilen, schneebedeckten Nordhängen des stotzigen Winterhorns



Im alten Stall haben Schmid «Schlafen im Stroh» eingerichtet (links).

Zumdorf liegt im Urserental, zwischen Hospental und Realp (unten).



Blick auf Zumdorf im Süden Uris: Eine Kapelle, ein Restaurant, zwei Ferienhäuser und zwei Ställe.

hindurch wäre dann zu gefährlich. Um ein Haar gerieten die Buben vorletzten Winter in eine Lawine, die auf die Hauptstrasse niederdonnerte, kurz bevor der Schulbus die Strasse passierte. Vor gut 100 Jahren ist Zumdorf in einem Reiseführer als «schlimmes Rufen- und Lawinengebiet» beschrieben worden. Heute jedoch stemmt sich oberhalb des Dorfs ein dichter Waldkeil gegen die Schneemassen am Berg. Und in der Kapelle wacht der Heilige St. Nikolaus, der Schutzpatron vor Lawinen, Bergstürzen und Feuer, über die Zumdorfer. Die Familie Schmid hofft auf weitere Unterstützungsmassnahmen, darunter die 500 Meter lange Strassengalerie zwischen Hospental und Zumdorf, die als Plan schon längst in den Schubladen der Kantonsregierung ruht. Und zu deren Realisierung nur noch die Gelder gesprochen werden müssen.

Denn Zumdorf soll weiterhin Geschichte schreiben. Als Dorf, das lebt. Mit einer Gastwirtschaft im Herzen, die dereinst vielleicht von den Söhnen der Familie übernommen wird. «Aber das ist Zukunftsmusik», sagt Vater Schmid und lacht sein verschmitztes Lachen.

Texte: Daniela Schwegler

Bilder: Samuel Trümpler



Andreas Schmid, der auch Kirchen-diener ist, in der Kapelle, die Bartholomäus Schmid, einer seiner Vorfahren, 1720 gebaut hat.

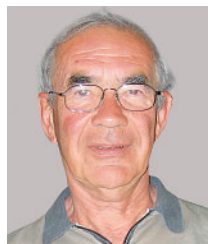
Isabella Schmid am Taufstein, wo ihre beiden Kinder getauft wurden.



www.migrosmagazin.ch

LESEN SIE ONLINE

Das grösste, grösstflächige oder höchstgelegene: die Rekorddörfer der Schweiz. Kennen auch Sie eines?



Martin Schaffner (73) ist emeritierter Geschichts-Professor der Uni Basel. Er hat die Geschichte der Talschaft Urseren erforscht.

«Für die Bevölkerung ist das Dörfli ein Dorf»

Martin Schaffner, mit vier Einwohnern sei Zumdorf das kleinste Dorf der Schweiz, sagen die Zumdörfli. Stimmt das?

Ja, für die Bevölkerung im Urserental ist das Dörfli, wie sie die Häusergruppierung meist im Diminutiv nennt, klar ein Dorf.

Ist Zumdorf somit nicht eigentlich ein Weiler?

Auch das ist richtig, gehört Zumdorf doch seit der neuen Urner Kantonsverfassung

von 1888 politisch zum benachbarten Hospental. Aus politischer Sicht ist Zumdorf damit keine eigenständige Gemeinde, sondern ein unselbständiger Weiler. Aber ein Dorf definiert sich nicht nur über politische Aspekte, sondern auch über seine Geschichte, die Architektur und den Selbstbehauptungswillen der Bevölkerung.

Dann hat Familie Schmid also recht, wenn sie von Zumdorf als

kleinstem Dorf der Schweiz spricht?

Hat sie. Die im 12. Jahrhundert von Walsern gegründete Siedlung war einst politisch autonom. Und im Kollektivgedächtnis der Talbevölkerung ist Zumdorf nach wie vor als Dorf verankert.

Ein Dorf mit vier Einwohnern – das klingt jedenfalls gut!

Klar steckt hinter der Tafel am Ortseingang «Zumdorf, kleinstes Dorf der Schweiz»

auch das Interesse der Wirtsfamilie Schmid, ihren Gastrobetrieb im Dorf schweizweit als etwas Besonderes darzustellen. Aber das ist legitim. Und ich hab auch Sympathie dafür. Haben sie doch mit dem Bau des Restaurants «Zum Dörfli» viel ins Dorf investiert und es wieder in Schwung gebracht. Dass das Restaurant nun läuft und sie im Dorf bleiben können, ist den Schmidts von Herzen zu wünschen.